

Laibacher Zeitung.



Nr. 113.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Mittwoch, 17. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1876.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplom dem k. k. Oberfinanzrathe Franz Feyerseil in Prag als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Oberleutnant in der Reserve des Kaiser Nikolaus I. von Rußland S. k. k. Dragoner-Regiments Zeno Grafen Soß die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Mai d. J. dem früheren Finanzrathe der niederösterreichischen Finanzprocuratur Dr. Eduard Hofmann den Titel und Charakter eines Regierungsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht. *Preis m. p.*

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen.

Der Sturz des Großveziers Mahmud Pascha erscheint den meisten Journalen bei der gegenwärtigen heillosen Lage der Türkei als eine begreifliche Sache. Sei auch nicht ausgeschlossen, daß der Sultan mit der Absetzung eine kleine Demonstration gegen den Areopag machen wollte, der in Berlin über das Reich Mahomeds zu Gericht sitzt, so deutet doch die gleichzeitige Absetzung des Scheich-al-Islam darauf hin, daß man den Wechsel im Personal der hohen Würdenträger in Konstantinopel hauptsächlich dem Unmuth des Sultans über seine gesammte Regierung geistlicher und weltlicher Competenz zuschreiben müsse.

Das Fremdenblatt meint, der Ministerwechsel am goldenen Horn könne dahin gedeutet werden, daß Rußland den angeblichen Handlanger Ignatieffs gerade deshalb jetzt fallen ließ, um in Berlin und anderwärts die letzte Spur des Verdachtes zu beseitigen, daß Rußland in Konstantinopel eine Sonderpolitik treibe. Anderseits seien die neuen Vorschläge, welche Rußland zur Durchführung der Andraffy'schen Reformen in Berlin vorgelegt haben soll, derart daß sie ebensosehr die Empfindlichkeit des todtkranken Mannes schonen, wie auch den Insurgenten eine Zurückweisung derselben unmöglich machen.

Die Annahme des Projectes der gemischten Commissionen in der, wie es heißt, von Rußland beantragten Form wäre deshalb ebenso wahrscheinlich als wünschenswerth, und glaubt das Blatt kaum, daß dieses Project die Zustimmung des Grafen Andraffy nicht finden sollte.

Die Deutsche Zeitung faßt den türkischen Ministerwechsel als das Symptom eines Umchwunges zum Bessern auf; das Blatt gibt zu, daß in Berlin in officieller Form der Wille zutage tritt, den Bund der drei Kaiserreiche als eine sichere Friedensbürgschaft zu erhalten, ist jedoch der Ansicht, daß nur die Pforte, indem sie ferneres Einschreiten der Mächte entbehrlieh macht, es vermöge, den Frieden zu sichern.

Die Tagespresse weist darauf hin, wie der Czar selbst in einer äußerst sinnigen Weise den Zweck der berliner Conferenz und auch die Haltung Rußlands charakterisirt. Diese neue feierliche Bekräftigung des Drei-Kaiserbündnisses bedinge, daß die Absichten der Mächte bezüglich des Orients die gleichen bleiben, wie die in der Note des Grafen Andraffy dargelegten. Wenn berichtet werde, daß Graf Andraffy der Bildung europäischer Commissionen zustimme, deren Mitglieder aber auf den Vorschlag der Mächte vom Sultan ernannt werden sollen, daß er eine Organisirung der christlichen Gemeinden in den südslavischen Ländern und eine Regelung der Congreßverhältnisse wolle, so erscheint dies sehr plausibel, weil dies nur Ausführungen Andraffy'scher Vorschläge wären.

Die Vorstadt-Zeitung beurtheilt die diplomatische Situation zunächst dahin, daß die Friedensbedingungen der Insurgenten im Rathe der Mächte discutirt werden, und daß die Souveränität der Türkei noch immer die maßgebende Parole sei.

Die Morgenpost vindicirt dem durch den Telegraphen übermittelten geflügelten Worte des Czaren die Bedeutung einer imponierenden und über alle Zweifel hinausreichenden Friedensdemonstration und betrachtet die Lage der Dinge vorläufig als eine tröstliche. — Durch die Entsetzung Mahmud Pascha's habe der russische Einfluß am goldenen Horn unbestreitbar einen gewichtigen Verlust erlitten. Vielleicht danke man es einer momentanen Laune des Sultans, wenn auf der berliner Conferenz friedliche Lüste wehen.

Die Bluthat von Salonichi.

Die „Pol. Corr.“ bringt in ihrer letzten Nummer eine authentische, auf Grund der verlässlichsten Nachrichten ausgearbeitete Darstellung der bedauerlichen Bluthat von Salonichi. Angesichts des begreiflichen Aufsehens, das

letztere erregte, und der in mancher Hinsicht hierüber colportierten irrigen Details veröffentlichen wir dieselbe nachstehend ihrem vollen Wortlaute nach. Der aus Konstantinopel vom 10. d. M. datirte Bericht lautet:

Der Draht hat unzweifelhaft die schreckliche Missethat gemeldet, deren Schauplatz am 6. d. M. Salonichi gewesen ist. Die Depeschen, die hierüber bei der Regierung, den verschiedenen Botschaften und Privaten eingelaufen sind, weichen bezüglich ihrer Angaben wesentlich von einander ab. Alle zur Grundlage nehmend, sei hiemit eine sorgsam zusammengestellte Darstellung des betreffenden Vorfalles geliefert.

Ein junges bulgarisches Mädchen, welches mit ihren Eltern ein Dorf in der Nähe von Salonichi bewohnte, verliebte sich in einen jungen Türken und gab die Absicht kund, ihres Geliebten wegen ihre Religion zu wechseln. Die Eltern des Mädchens widerlegten sich der Ausführung ihres Vorhabens, was aber die Türken der betreffenden Ortschaft nicht hinderte, sich trotz der Minderjährigkeit des Mädchens um den Widerstand der Eltern nicht zu kümmern. Die Eltern des Mädchens sahen sich danach veranlaßt, bei dem Gouverneur von Salonichi Klage zu führen. Letzterer verschleppte die Angelegenheit in gewohnter Weise, bis Christen und Muselmänner in eine sehr gereizte Stimmung geriethen und nahe daran waren, zu Thätlichkeiten überzugehen. Infolge dessen beschloßen die mohamedanischen Dorfbewohner, ihre Beute zur Vollziehung des Ceremoniells des Religionswechsels nach Salonichi zu bringen. Die Christen erhielten von dieser Absicht Wind, und etwa hundert Bulgaren begaben sich nach dem Bahnhofe von Salonichi, wo sie nach Ankunft des Zuges das junge Mädchen seiner muselmännischen Begleitung entrißen.

Nun beginnt jener Theil der Episode, über welchen die Angaben wesentlich differieren. Die Depesche des Gouverneurs von Salonichi, sowie eine an eine Botschaft in Konstantinopel gerichtete Depesche behaupten, daß die auf dem Bahnhofe erschienenen Bulgaren vom amerikanischen Consul entsendet waren. Andere officielle Depeschen machen von dieser Angabe keine Erwähnung, sondern eine derselben sagt, daß der Wagen des amerikanischen Consuls, welcher letzterer mit demselben Zuge erwartet wurde, auf dem Bahnhofe harrete, ferner daß die Bulgaren das junge Mädchen in denselben brachten und den Kutscher zum Fahren zwangen.

Es ist in der einen wie anderen Weise festgestellt, daß das junge Mädchen in dem Fuhrwerke des amerikanischen Consuls nach der Behausung des letzteren gebracht wurde. Der Umstand, daß der amerikanische Consul russischer Unterthan und eines der anerkannten

Feuilleton.

Insubordination.

Eine Erzählung nach den Mittheilungen eines englischen Seemanns.

(Fortsetzung.)

Der „Neptun“ lag im Hafen von Konstantinopel vor Anker. Captain Wright war an das Land gegangen, um die letzten Weisungen unseres Gesandten zu empfangen. Ich begleitete ihn, entfernte mich jedoch bald von seinem Gefolge, um allein die wundervolle Stadt zu durchstreifen.

Ich hatte geglaubt, mich unbemerkt entfernt zu haben, allein ein Matrose, Namens Tom, war mir gefolgt. Tom war eine jener Naturen, deren Anhänglichkeit sich nur mit der Treue eines Hundes vergleichen läßt; für mich wäre er durchs Feuer gegangen. Auch ich empfand für den alten Burschen eine Zuneigung, welche nur derjenige begreifen wird, der die vom Seelen- und Lagerleben erzeugte eigenthümliche Kameradschaft kennt, welche nicht nur die Soldaten und Matrosen untereinander, sondern auch unbeschadet der Disciplin diese mit ihren Vorgesetzten verbindet.

„Um Verzeihung, Herr Hobhouse“, redete Tom mich mit jener Vertraulichkeit an, an welche ich ihn gewöhnt hatte, „wo gehen Sie hin?“

„Ich gehe an einen Ort, wo ich dich nicht brauchen kann.“

„Nicht doch, nicht doch, Herr Hobhouse“, versetzte der Alte. „Sie mögen wollen oder nicht, so soll mich doch nichts hindern, Sie zu begleiten.“

„Zum Teufel, Tom, was fällt dir ein? Ich habe dir gesagt, daß ich dich heute nicht nöthig habe.“

„Aber bedenken Sie, Herr Hobhouse“, wandte Tom ein, „daß wir hier nicht in London sind, oder Liverpool. Es ist nicht gut, daß Sie allein gehen mitten unter diese verfluchten Heiden und Türken, die kein ehrlicher Christenmensch verachtet.“

„Nicht doch, Tom“, sagte ich. „Ich laufe keine Gefahr, darum geh' nur. Sei nicht eigensinnig, alter Starrkopf!“ Allein Tom war heute besonders hartnäckig.

„Mit Respect zu vermelden, Herr Hobhouse“, antwortete er endlich, wobei er seinen Kautabak aus dem einen Winkel seines Mundes in den andern schob, „ich will doch lieber da sein, wo Sie auch sind.“

Ärgerlich über den unverbesserlichen Eigensinn des Alten, denn selbst die Anhänglichkeit kann uns zuweilen lästig werden, befahl ich ihm endlich zurückzubleiben.

Er gehorchte natürlich, aber auch nur halb, denn als ich mich umwandte, bemerkte ich, daß er mir, trotz meines Verbotes, in einiger Entfernung nachfolgte.

Ich verdoppelte nun meine Schritte, um ihm aus dem Gesicht zu kommen.

Toms Ungehorsam war übrigens ein Glück für mich, denn sein Beistand war, wie man sehen wird, mir an jenem Abend wirklich nicht ohne Nutzen.

Der Orient ist für uns Europäer das Land der Poesie, das Land der Wunder. Planlos vertiefte ich mich in das Häuser- und Straßenlabyrinth der Stadt, in der Hoffnung, eines jener Abenteuer der „Tausend und eine Nacht“ zu bestehen, von denen meine jugendliche Phantasie träumte.

Mein Wunsch wurde erfüllt, wenn auch in anderer Weise, als ich erwartet hatte.

Allmählig war ich in einen jener düsteren Stadttheile gerathen, in denen die Armuth und das Verbrechen

wohnen. Die Dunkelheit war längst hereingebrochen und die Straßenbeleuchtung war ein in Konstantinopel unbekanntes Ding. Da sah ich plötzlich in einer engen und schmutzigen Seitengasse drei ziemlich zerlumpte, aber gut bewaffnete Männer vor mir auftauchen, von denen der eine mir in drohendem Tone einige Worte in griechischer oder türkischer Sprache, — ich verstehe keine von beiden — zurief.

Als ich nicht antwortete, faßte mich der Kerl bei der Kehle. Ich stieß ihn zurück und setzte mich, einige Schritte zurückweichend, in Vertheidigungszustand. Indessen drang der Zweite mit blankem Dolch auf mich ein, als plötzlich ein schwerer Knüttel durch die Luft sauste und meinen Gegner gerade in dem Augenblick, in welchem er zu einem Stoße gegen mich ausholte, besinnungslos zu Boden streckte.

„Nur Geduld, ihr verdammten Schurken!“ tönte Toms wohlbekannte Stimme an mein Ohr.

Und mit diesen Worten drang Tom, von mir unterstützt, mit geschwungenem Stock auf die beiden anderen ein, die es nun für besser hielten, so schnell als möglich Hergensgeld zu geben, was uns, Tom und mich, bewog auch unsererseits den Hafen aufzusuchen.

Tom war, von mir unbeachtet, immer meiner Spur gefolgt und war, als er mich in einer verdächtigen Straße im Verkehr mit drei Unbekannten erblickte, leise herbeigekommen und gerade noch rechtzeitig gekommen, um mich vor der Gefahr zu bewahren, ausgeplündert oder selbst ermordet zu werden.

Als wir am Landungsplatze anlangten, fanden wir keines der Boote mehr vor, welche den Captain und uns an das Land gebracht.

Indessen, man weiß sich zu helfen; wir fanden, Dank dem wenigen, welches ich von der französischen Sprache profitirt, einen jener ob ihrer Geschäftlichkeit

Häupter der panslawistischen Partei ist, bestimmte offenbar den Gouverneur zur Annahme, daß die ganze Angelegenheit ein planmäßiger Coup desselben sei. Alles dies ging Freitag abends vor.

Am darauffolgenden Tage sammelten sich vier- bis fünftausend Türken, zogen vor den Konat des Gouverneurs und forderten, daß die junge Bulgarin ihnen ausgeliefert werde. Der Gouverneur versprach alles, was man verlangte, und die Menge zog sich zurück. Anstatt nun unverzüglich militärische Maßregeln zu treffen, um die öffentliche Sicherheit aufrechtzuerhalten, schickte der Gouverneur Sendlinge aus, um in Erfahrung zu bringen, wo sich das junge Mädchen befindet, von dem es hieß, daß es nicht mehr beim amerikanischen Consul sei.

Einige Stunden später sammelte sich neuerlich die türkische Volksmenge in der ersten Moschee der Stadt an, wo sie von einigen Ulema in dem Sinne haranguiert wurde, daß es eine Schande wäre, eine Mohammedanerin von Christen entführen zu lassen, und daß man sie, selbst um den Preis einer Mekelei unter der christlichen Bevölkerung, zurückbekommen müsse.

Jetzt erst entschloß sich der Gouverneur, das Häufchen Soldaten der Garnison und die Matrosen der im Hafen stationierenden zwei Kriegsschiffe zu requirieren. Seine Entschließung wurde jedoch von den mittlerweile eingetretenen Ereignissen überflügelt.

Der deutsche Consul Abbott, von der drohenden Haltung der Menge in der Moschee benachrichtigt und ein Unglück befürchtend, entschloß sich, vertrauend auf den Einfluß, welchen seine seit fünfzig Jahren dort ansässige Familie durch ihren an der ganzen Bevölkerung ohne Unterschied der Religion jederzeit erprobten Wohlthätigkeitsfinn genoss, mit seinem Schwager (dem Manne seiner Schwester), dem französischen Consul Moulin, sich nach der Moschee zu begeben, um die aufgeregte Menge durch persönliche Einwirkung zu beschwichtigen. Die beiden Männer, von welchen der ältere 35 Jahre zählte, wurden von der Masse, welche sich geistlich in einen blinden Fanatismus hineinarbeitete, um in ihnen nicht die Glieder der Familie ihrer Wohlthäter zu erkennen, herumgestoßen und in der Innere der Moschee hineingedrängt. Der Gouverneur, hievon benachrichtigt, eilte nun allerdings geflügelten Schrittes mit dem Kadi herbei, ermahnte die Menge zur Ordnung und Ruhe mit dem erneuerten Versprechen, daß das junge Mädchen ihr übergeben werden solle. Thatsächlich befand sich letzteres in diesem Augenblicke im Hause des Consuls Abbott, welcher rasch einige Zeilen an seine Hausgenossen schrieb, damit es unverzüglich in die Moschee gebracht werde.

Alles dies war aber leider vergeblich. Einige hundert der anwesenden, von den Ulema fortwährend fanatisierten Wilden stürzten sich auf die beiden Consuln und bedeckten sie trotz des Widerstandes des Gouverneurs und wehrerer angesehener Türken mit Messerstichen. Kaum daß das Verbrechen begangen war, traf das junge Mädchen in der Moschee ein und — die Menge ging ruhig auseinander. Unmittelbar hinterher langten auch Truppen ein und wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Merkwürdig bei diesen Vorfällen bleibt es, daß die muslimännische Bevölkerung von Salonichi an Zahl geringer als die dortige christliche Bevölkerung ist. Letztere, größtentheils aus Bulgaren bestehend, scheint aber nicht

den Finger gerührt zu haben, um die Consuln zu schützen. Hervorgehoben zu werden verdient noch, daß der amerikanische Consul Hadji Lazarro, ein Verwandter des jungen Mädchens, der Anlaß dieser traurigen Katastrophe ist.

Die erste Nachricht über den Vorfall in Salonichi traf bei der französischen Botschaft in Konstantinopel ein, welche keinen Augenblick säumte, sich mit der Deutschen Botschaft in's Einvernehmen zu setzen, als dessen nächstes Ergebnis die unverzügliche Entsendung der beiderseitigen Dragomans zu Raschid Pascha, dem Minister des Aeußeren, war. Letzterer beeilte sich denn auch, unter dem Ausdruck des Bedauerns seiner Regierung über die Mißthat die vollste Genugthuung zu versprechen. Bald darauf erhielt die Admiralität den Befehl, einen Dampfer heizen zu lassen, um die von der Regierung zur Untersuchung des Falles ernannten Commissäre, Eschref Pascha und Bahan Effendi, mit den Delegierten der Botschaften von Frankreich und Deutschland, Robert und Gillet, nebst einigen hundert Mann Marinejoldaten nach Salonichi zu befördern.

Sonntag, den 7. d., nachmittags fand eine Versammlung des diplomatischen Corps bei General Ignatieff statt, wobei einige Satisfactions-Forderungen an die Pforte festgesetzt wurden. Es wurde beschlossen, die öffentliche Hinrichtung aller Schuldigen, die Zahlung einer Entschädigung an die Familien der ermordeten Consuln und die feierliche Bestattung der Opfer mit militärischen Ehren, welcher sämtliche türkische Behörden in großer Gala beizuwohnen haben, zu fordern. Der Leichenzug müsse schließlich seinen Umzug durch die ganze Stadt nehmen.

Vom bosnischen Insurrectionschauplatze.

Die wichtigste Nachricht aus dem bosnischen Insurgentenlager wäre, wenn sie sich bestätigen sollte, die eingelangte Meldung, daß Gradowo abermals von dem Insurgentenführer Golub cerniert und belagert wird. Golub hat, bevor er wieder vor Gradowo zu erscheinen vermochte, sich einer ihm von Mostar in der Herzegowina auf den Hals geschickten türkischen Colonne, welche der gegen ihn operierenden Truppenmacht unter Ferik Veli Pascha die Hand reichen sollte, zu erwehren gehabt.

Erst kürzlich wurde gemeldet, daß Ali Pascha, welcher von Novi aus gegen die Insurgenten am Grmiec-Gebirge operierte, wenig Erfolg hatte. Ali zog sich mit seiner Brigade auf Krupa zurück. Auf der Straße dahin wurde er von Pop Karan, welcher 1600 wohlbewaffnete Insurgenten befehligt, im Rücken angefallen, und infolge des sich dabei entsponnenen Kampfes von seiner ursprünglichen Rückzugslinie abgedrängt und gegen Majdan gedrückt. Karan folgte ihm auch dorthin auf dem Fuße, und ist es zu gewärtigen, daß es dort demnächst vielleicht wieder zu einem harten Kampfe kommen werde. In den bisherigen Kämpfen betrug der beiderseitige Verlust gegen 240 Mann.

Wie bekannt, unterwarfen sich die Einwohner von Petrovac, welche früher in die Wälder flüchteten, den Behörden, die versprochen haben, den Rückkehrenden Unterstützung zu gewähren. Wie nun verlautet, sollen die Türken ihr Wort nicht gehalten haben, so daß ein Theil der Einwohner abermals zu den Waffen griff. Am 9ten Mai kam es zwischen dem Miralaj Jussuf und den Insurgenten von Petrovac zu einem Gefechte, in welchem die Insurgenten geschlagen wurden und in die nächsten Wälder flüchten mußten.

Dagegen sollen in der Rozara siegreiche Gefechte für die Insurgenten stattgefunden haben. Der Oberanführer Sima Grnadja schlug die Türken bei Miralaj, wo sie sich verschanzt hatten, um diese starke Stellung zur Operationsbasis gegen die drei Insurgenten-Cetas zu machen, welche sich in der Rozara befestigten und deren Stärke auf 2600 Mann angegeben wird.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. Mai.

Gestern traten beide Delegationen zur Feststellung des gemeinsamen Staatshaushalts für das Jahr 1877 in der ungarischen Hauptstadt zusammen. Seine Majestät der Kaiser wird die Delegierten am nächsten Donnerstag in herkömmlicher Weise empfangen. Seitens der diesseitigen Regierung werden die Minister Baron Laffer, Baron Pretis und Ritter v. Chlumetz in den nächsten Tagen in Pest weilen. Der Minister des Innern wird, beim Empfange der Delegierten in der ofener Hofburg den Ministerpräsidenten vertreten; die Reise des Freiherrn v. Pretis ist, wie man aus Pest telegraphisch meldet, über Wunsch der österreichischen Delegierten erfolgt, welche, gleichwie in den Vorjahren, ein Exposé über die österreichische Finanzlage erhalten wollen, ehe sie an die Berathung des Kriegsbudgets schreiten.

Die berliner Conferenzen sind beendet; alle über deren Verlauf und Ergebnis eingegangenen Berichte betonen neuerdings, daß das vollständigste Einverständnis zwischen den drei Kaisermächten obwalte und die gefaßten Beschlüsse einzig und allein die Erhaltung des Friedens zum Zwecke haben. Alle Maßregeln, über welche man sich geeinigt, seien ausschließlich darauf berechnet, auf der Balkanhalbinsel die Ruhe wieder herzustellen, und

zwar durch Mittel und auf Wegen, die nicht schon an und für sich neue Beunruhigung zu schaffen geeignet seien. Die Note, welche an die Pforte gerichtet werden soll, wird, wie die „R. Ztg.“ in Erfahrung gebracht, unter anderm das Eintreten eines längeren Waffenstillstandes in Bosnien und der Herzegowina fordern, damit die nöthigen Reformen endlich zur Durchführung gelangen können. In den großen Hafenstädten der Türkei werden Kriegsschiffe der verschiedenen Mächte zum Schutze der dort angesiedelten Europäer sowohl, als der eingebornen christlichen Bevölkerung stationiert.

Daß eine schnelle und umfassende Durchführung dieser Maßregel dringend geboten erscheint, stellt sich von Tag zu Tag mehr heraus. Die Vöhrung unter der mahomedanischen Bevölkerung steigert sich und nach größer ist die Beängstigung in den abendländischen Colonien und unter den christlichen Gemeinden der türkischen Städte. Daß dieselbe nicht ganz ohne Begründung ist, geht aus nachstehendem Telegramme der „Times“, eines Blattes, dem man tendenziöse Türkenfeindschaft gewiß nicht vorwerfen kann, hervor. Die „Times“ erhält von ihrem Special-Correspondenten in Konstantinopel via Athen vom 12. Mai folgende Depesche: „Eine allgemeine Panique herrscht in Konstantinopel, Sostas (Studenten) und Muselmänner der niederen Klasse kaufen Revolver und Dsche mit Geldmitteln, welche sie von Personen erhielten, die den Sturz des Sultans und der Regierung und Niedermeglung und Plünderung der Christen planen. Die Sostas insultieren und bedrohen die Griechen und Armenier und empfehlen denselben, sich auf ihren bevorstehenden Tod vorzubereiten. Die Reisenden verlassen in Masse die Stadt, die europäischen Bewohner senden ihre Familien fort, und bei den Botschaften laufen unaufhörlich Gesuche ein von Personen, welche die nahende Gefahr fürchten. Die Diplomaten halten täglich Sitzungen in Permanenz und handeln einmüthig. Die Gegenwart der europäischen Geschwader und die Organisation eines fränkischen Freiwilligen-Corps, unterstützt von den Mannschaften der Kriegsschiffe, kann allein den Alarm mildern.“ Mag an diesen Mittheilungen der „Times“ manches übertrieben sein, das Eine ist gewiß wahr, daß die Panique eine allgemeine wird.

Aus Bosnien und der Herzegowina hören heute keine Mittheilungen von irgend welchem Vorzuge; hingegen heißt es, daß die Insurrection in Bulgarien an Ausdehnung gewinne und daß man auch nördlich des Balkan besorgt sei, es könnte dort zu einer Erhebung kommen. Namentlich soll es in der Umgebung Russkuts, dem alten Herde früherer bulgarischer Emigranten, bedenklich gähren.

Gestern fand in Paris das Leichenbegängnis des verstorbenen Ministers des Innern, Herrn Ricard, statt, das aus Staatsmitteln bestritten wurde. Die Amnestie debatte, die gleichfalls gestern beginnen sollte, wurde auf gestern verschoben. Die liberalen Journale sind einstimmig in dem Ausdruck des Bedauerns über den Hingang des Ministers, der Frankreich mit so viel Glück aus der Aera der moralischen Ordnung in jene der constitutionellen Republik hinüberleitete; die ultramontanen und bonapartistischen Organe dagegen glauben die Gelegenheit gekommen, die Liberalen wieder beschreiben zu können und sie ergehen sich in den brutalen Angriffen auf die Ricard'sche Politik.

Die amtliche Ernennung des Nachfolgers des Herrn Ricard wird aus Anstandsgründen nicht vor der Bestätigung des letztern publiciert werden. Ein Telegramm meldet, daß der Unter-Staatssecretär v. Marcere, der sich des vollen Vertrauens der Republikaner erfreut und nur an persönlicher Autorität noch etwas zu wünschen läßt, das Portefeuille des Innern erhalten wird.

Saatenstandsbericht

des Ackerbau-Ministeriums nach dem Stande Ende April d. J.

(Schluß.)

I.

Westliche Reichshälfte.

C. Alpen und deren Vorländer. (Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und Vorarlberg.)

Zu Anfang des Monats, ungefähr bis 12., waren schöne, theils kühle, theils warme Tage vorherrschend, am 13. und 14. fiel in sehr vielen Gegenden, und zwar auch in tieferen Lagen, Schnee — in manchen Theilen von Kärnten bis $\frac{3}{4}$ Meter hoch — in anderen Gegenden Regen.

Die zweite Monatshälfte war vorherrschend regnerisch, obwohl die Temperatur sich beträchtlich über den normalen hielt.

Fröste gab es in den tieferen Lagen verhältnismäßig wenige und nur unbedeutende — in den höheren allerdings starke (in den oberösterreichischen Alpen mit — 10° C.)

Besonders viel regnete es in Tirol, und zwar in Südtirol ebenso wie in Nordtirol.

In Mezzolombardo (bei Trient) wurden 308 Millimeter Regenschall im Laufe des Monats gemessen. Es kamen infolge dessen in Tirol neuerdings viele Erdrutschungen, Muhrbrüche und Lawinstürze vor.

in der ganzen Welt berühmten konstantinopolitanischen Gondollere, der es auf sich nahm, uns an Bord des „Neptun“ zu bringen.

Da ich in der Hoffnung, meine Abwesenheit sei vielleicht noch unbemerkt geblieben, den „Neptun“ in aller Stille zu erreichen wünschte, so befahl ich, langsam zu rudern, und infolge dessen glitten wir so geräuschlos über das Meer, daß kaum der leuchtende Streifen unseres Fahrwassers unsere Annäherung verrath.

Doch wir hatten diesmal die Rechnung ohne den Wirth gemacht, denn kaum hatten wir uns dem „Neptun“ auf zwanzig Schritt genähert, so rief uns die Schildwache an Bord an mit der ganzen Kraft ihrer Lunge: „Holla! Ihr da in der Barke, was wollt Ihr?“

„An Bord gehen!“ antwortete ich.

„Zurück!“

Ich war um so mehr bestürzt, als ich in der Schildwache einen Mann erkannte, von welchem ich voraussetzen durfte, daß er gewiß gern geneigt sein würde, mein kleines Dienstvergehen zu vertuschen.

„Du hast mich falsch verstanden, James,“ sagte ich, „ich bin es, Hobhouse.“

„Zurück!“ ertönte die Stimme der Schildwache mit einer Behemung, die das ganze Schiff zu allarmieren drohte.

„Versuchen wir's am Steuerbord!“ flüsterte Tom mir zu.

Demgemäß gab ich dem Türken den Befehl, in einem großen Bogen um den „Neptun“ herumzufahren und am Steuerbord desselben zu landen.

„Holla! Ihr da in der Barke, was wollt Ihr?“ tönte mir die Stimme der Steuerbordwache entgegen.

„An Bord gehen, zum Teufel!“ antwortete ich.

„Zurück!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Witterung begünstigte also in den Ländern dieser Gruppe besonders die Vegetation.

Doch ist auch der Anbau (Südtirol ausgenommen) im Vergleiche mit den durchschnittlichen Verhältnissen nicht zurückgeblieben, wenn auch nicht denselben voraus, wie in anderen Ländern.

Die stehenden Winterfrüchte haben größtentheils, die aufgelaufenen Sommerfrüchte, besonders aber Klee-felder und Wiesen, beinahe durchgehend ein vielversprechendes Aussehen.

Von Winterfrüchten sind jedoch, wie sich nun herausstellt, viel mehr theils durch den Winter, theils durch den Nachwinter zu Grunde gerichtet worden, als es noch zu Ende März den Anschein hatte.

In Kärnten wird nur die Fläche der umgeackerten Roggenfelder auf 30 Prozent der bestellten geschätzt.

Auf anderen Aeckern hatten die durch den Winter verursachten Schäden einen schütterten Stand des Roggens zur Folge, namentlich in Krain.

Birnen blühten bei Graz bereits am 18. April, bei Bozen am 16. Alles Obst blüht, beziehungsweise blüht reichlich.

Die Nachrichten über den Stand der Reben lauten größtentheils günstig.

Es stellt sich heraus, daß der Winter denselben im ganzen sehr wenig geschadet hat; so weit die Nachrichten reichen, war dies nur in der krenser Gegend der Fall.

Dagegen glaubt man in manchen Gegenden des Wiener Beckens, nach dem bisherigen Stande, auf eine noch bessere Ernte als im Vorjahre hoffen zu dürfen.

In Südtirol sind von den bereits entwickelten Trauben viele wieder abgefallen.

Die Seidenraupenzucht daselbst ist gegen gewöhnliche Jahrgänge etwas zurück.

D. Karstländer. (Küstenland und Dalmatien.)

Der Witterungsgang im Küstenlande unterschied sich kaum wesentlich von dem in den Alpenländern, in Dalmatien aber herrschte Trockenheit vor, obwohl auch hier, wenigstens in den meisten Gegenden, einige wohlthätige, wenn auch nicht ganz genügende Regen fielen.

Winterfrüchte stehen gut, doch war von diesen in Dalmatien zu wenig angebaut worden, und muß dafür mehr Mais gebaut werden.

Der Anbau machte hier nicht überall die entsprechenden Fortschritte, da er im Küstenlande durch den Regen zum Theil sehr aufgehalten wurde, doch ist er nun beinahe beendet; nur Mais wird noch angebaut. Futterflächen versprechen eine sehr gute Ernte. Luzerne (in Görz) ist beinahe schnittreif.

Die Reben haben viele Trauben angefüllt.

II.

Östliche Reichshälfte.

Die Witterung war hier besonders durch eine Temperatur über der normalen charakterisiert, welche bei im allgemeinen entsprechenden Niederschlags- und Feuchtigkeitsverhältnissen eine ungewöhnlich frühzeitige und dabei gedeihliche Entwicklung der Vegetation hervorrief.

Maxima mit 30–32° C. im Schatten wurden an verschiedenen Orten beobachtet.

Der Gang der Witterung war übrigens in den verschiedenen Gegenden ungemein verschieden, namentlich bezüglich der Niederschläge, welche indeß, soweit Nachrichten reichen, nirgends in allzu großer Menge fielen, aber auch nirgends gänzlich fehlten. Doch war in manchen Gegenden erst der 27. d. M. der erste Regentag im Monate. Die Saaten stehen im allgemeinen sehr gut, doch sind auch hier erst nachträglich viele Auswin-gerungen bemerkt und namentlich im westlichen Theile Ungarns viele Winterfrüchte umgeackert worden. Späte Saaten stehen auch hier häufig schütter.

Ferner macht sich Insectenschaden in verhältnismäßig vielen Gegenden bemerklich.

Gelobt werden die Winterfrüchte am meisten in Siebenbürgen.

Gerste und Hafer waren in sehr vielen Orten schon Mitte des Monats, und Mais war zu einem ziemlich großen Theile zu Ende des Monats bereits angebaut.

Der Stand der Klee- und Wiesen befriedigt größtentheils, an manchen Orten konnte Luzerne bereits vor Ende des Monats gemäht werden.

Weniger befriedigen die Grünweiden, Obst hat zwar reichlich geblüht, doch machen Maikäfer viel Schaden, auch fällt vieles wurmig ab. Im südlichen Ungarn gab es bereits reife Kirschbäume.

Wein hat daselbst schon bis 16 Centimeter lange Triebe und fängt an zu blühen.

Die Aussichten bezüglich desselben sind bisher im allgemeinen sehr gut, doch hat in manchen Gegenden der Winter auch bedeutende Beschädigungen zurückgelassen.

Tagesneuigkeiten.

Zur Statistik der österreichischen Industrie.

Den vom k. k. Handelsministerium herausgegebenen „Nachrichten über Industrie, Handel und Verkehr“ entnehmen wir heute die statistischen Daten über die Bier-Industrie.

Die Zahl der Bierbrauereien in der österreichisch-ungarischen Monarchie, welche 1860 im Betriebe standen, war 3314, von denen 2824 auf Oesterreich, 490 auf

Ungarn kamen. Im Jahre 1874 standen 2543 im Betriebe, und zwar 2296 in Oesterreich, 247 in Ungarn. Die Zahl der Bierbrauereien hat demnach in der Zeit von 1860 bis 1874 in Oesterreich um 528, in Ungarn um 243, in der ganzen Monarchie um 771 abgenommen. Die Abnahme trifft zumeist die Bierbrauereien mit Obergewürz; jene mit Unterwürz haben von Jahr zu Jahr zugenommen. Trotz der Abnahme der Zahl der Brauereien ist die Production gestiegen. Die Ursache hiervon liegt darin, daß einzelne Brauereien ihre Betriebsstätten vergrößerten, großartige Kellereien anlegten, überhaupt alle in der Neuzeit eingetretenen Verbesserungen der Technik sich aneigneten. Die Kostspieligkeit der Anlage, der Mangel an ausgedehnten Räumen und andere gewichtige Ursachen waren Veranlassung, daß die Braustätten zumeist auf dem flachen Lande sich etablierten.

In den im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern wird die Bierproduction (1860) auf dem Flachlande mit 10.487,825 Eimern, in den geschlossenen Städten mit 1.007,898 Eimern ausgewiesen, im Jahre 1874 mit 19.053,955 und beziehungsweise mit 1.695,763 Eimern. Von der Gesamtsumme des Jahres 1860 per 11.495,723 Eimern kamen 91 Prozent auf das flache Land und 9 Prozent auf die geschlossenen Städte, von der des Jahres 1874 per 20.749,718 Eimer dagegen 92 Prozent auf das Flachland und 8 Prozent auf die geschlossenen Städte. In den Ländern der ungarischen Krone war im Jahre 1860 die Production 1.106,681 Eimer, im Jahre 1874 jedoch nur 965,775 Eimer. Während also in Oesterreich die Bierproduction in der Zeit von 1860 bis 1874 sich verdoppelte, blieb sie in Ungarn sich so ziemlich gleich.

Damit die inländische Industrie durch die ausländische nicht geschädigt werde, sind bei der Einfuhr von Bier über die Zollgrenzen Eingangszölle zu erheben; sie betragen dormalen: a) für Bier in Flaschen und Krügen (auch Blügern) per Zentner netto 5 fl. Silber, b) für Bier in Fässern per Zentner spoco 1 fl. 50 kr. Eine weitere Steuer entfällt, wenn das verzollte Quantum auf dem Flachlande bleibt; im Falle der Einfuhr in die geschlossenen Städte aber wird eine weitere Abgabe eingehoben, welche in Wien 1 fl. $\frac{9}{10}$ kr., in anderen geschlossenen Städten 50 $\frac{4}{10}$ kr. beträgt. Für jenes Bier, welches die auf den Grenzflüssen verkehrenden Schiffeleute zu ihrem Gebrauche mit sich führen, kommt kein Eingangszoll zu entrichten, wol aber ist die gesetzliche Verzehrungssteuer von 84 Kreuzern für den Zentner spoco und überdies ein 20prozentiger Zuschlag zu dieser Steuer, zusammen also 1 fl. $\frac{8}{10}$ kr., zu bezahlen.

Die Einfuhr in das österreichisch-ungarische Zollgebiet hat nach den Verzehrungssteuer-Ausweisen im Jahre 1860 betragen 8420 Eimer, im Jahre 1874 6287 Eimer, sie hat also abgenommen. Die Einfuhr nach Wien, welche sich im Jahre 1860 auf 762,084 Eimer belief, ist bis 1874 auf 1.459,723 Eimer gestiegen. Im Veltausstellungsjahre betrug sie 1.641,423 Eimer. Die Ausfuhr aus Wien betrug 1860 64,774 Eimer, und wurden hiefür die Steuern im Betrage von 57,131 fl. rückvergütet; im Jahre 1874 betrug die Ausfuhr 108,527 Eimer und die Steuerrückvergütung 95,721 fl.

Im Jahre 1862 wurden nach dem Auslande ausgeführt: aus Oesterreich 64,000 Eimer, aus Ungarn 6453 Eimer, zusammen also 70,453 Eimer; im Jahre 1874 wurden ausgeführt: aus Oesterreich 340,695 Eimer, aus Ungarn 22,475 Eimer, zusammen 363,170 Eimer. Die Steuerrückvergütung betrug im Jahre 1870 im ganzen 273,088 fl. (Oesterreich 254,481 fl., Ungarn 18,617 fl.), im Jahre 1874 455,471 fl. (Oesterreich 422,611 fl., Ungarn 32,860 fl.). Das Steuerertragnis aus der Bierproduction belief sich in der Gesamtmonarchie im Jahre 1860 auf 14,579,558 fl., wovon auf Oesterreich 13,629,253 fl., auf Ungarn 1.147,322 fl. kommen, im Jahre 1874 auf 24,561,222 Gulden, wovon auf Oesterreich 21,822,212 fl., auf Ungarn 2.739,810 fl. entfallen. Gegen das Jahr 1860 zeigt sich also eine Steuervermehrung um 9.981,664 fl. oder 69 Prozent.

Von diesen Steuerbeträgen sind aber jene Summen abzuziehen, welche für jenes Bier restituirt wurden, das aus geschlossenen Städten in die Vororte oder auf das Land geführt wurde; für jenes Bier hingegen, welches in das Ausland verführt wurde, sind jene Summen hinzuzuschlagen, welche für eingeführtes Bier daraufzahlen sind. Mit der dualistischen Gestaltung der Monarchie erfolgten die Steuerrestitutionen aus dem Zollgefälle. Vom Jahre 1869 an mußte der Verzehrungssteuer-Ertrag ohne Rücksicht auf die Restitutionen aus dem Zollgefälle eingestellt werden. Die Steuersumme für den Artikel „Bier“ stellt sich demnach im Jahre 1874 in Oesterreich auf 24.777,902 fl., in Ungarn auf 1.147,322 fl., zusammen auf 25.925,224 fl.

(Für das hernalser Offizierschüler-Institut) wurden von einem Ungenannten 28,000 fl. in Barem und 17,000 fl. in Silberrente gespendet. Die Gesamtsumme der Spenden beträgt nach dem 39. Verzeichnisse 399,069 fl. 54 kr. in Barem und 44,805 fl. in Obligationen.

(Todesfall.) Am 11. d. starb Frau Franziska Gräfin Giorgi, Gemalin des Reichs- und Geheimraths Grafen Sa-

bino Giorgi, geborne Freiin v. Weingarten, Ehrenname des adelig-weltlichen Damenstiftes „Maria-Schul“ zu Brunn. Die Verstorbene war eine Schwester der Frau Gräfin Hohenwart und hinterläßt eine Stieftochter, Gräfin Magdalena Giorgi.

(Der Consul Henry Abbott in Salonichi.) Die „A. M. Z.“ theilt folgende zuverlässige Notizen über das Opfer der Emute von Salonichi mit: Henry Abbott war Theilhaber der Firma R. Abbott und Comp. in Salonichi, eines Handlungshauses, welches sich bis jetzt, nachdem die selbige Firma Abbott Brothers sich wegen entstandener Zwistigkeiten unter den Leitern derselben aufgelöst hatte. Abbotts kurz nach dem deutsch-französischen Krieg erfolgte Ernennung zum Reichsconsul wurde seinerzeit von einem Theile der im Orient ansässigen Deutschen beanstandet, indem man Herrn Abbott sein intimes Verhältnis zu dem früheren französischen Consul vorwarf. Die Familie Abbott, welche übrigens der griechisch-orthodoxen Kirche angehört, übte bisher in Salonichi einen vielverdienenden Einfluß aus. Sie hat großen Grundbesitz und Herr Henry Abbott selbst war mit der bekannten reichen Phanarioten-Familie der Karatheodori in Konstantinopel verschwägert. Seiner gesellschaftlichen Stellung verdankte also Herr Abbott die Ernennung zum Reichsconsul.

(Ein originelles Inserat.) In den „Daily News“, einem Blatte von ungefähr dem Formate der „Times“, zeigt die Firma „Fleming und Comp.“ Druckerwerkzeuge an, und zwar in allen möglichen Sprachen der Welt. Das Inserat nimmt die ganze erste Seite des großen Blattes ein, trägt die Ueberschrift: „Souvenir of the Opening of the Philadelphia Centenary Exhibition“, und die Anzeige selbst hat im Englischen, Deutschen, Französischen und Dänischen 3 $\frac{1}{4}$ Zeilen. Es ist ganz interessant, zu sehen, wieviele Zeilen dazu in anderen Sprachen nötig sind. Am kürzesten, und dazu in schöner Schrift, scheinen die Malayen sich ausdrücken zu können; den größten Raum dagegen beansprucht das Syrische. Sehr breit machen sich auch das Chinesische und Japanische. Außer in sämtlichen europäischen Sprachen ist das Inserat noch in bengalischer, javanesischer, persischer, arabischer, canarischer, flamenscher, armenischer, hebräischer, samaritanischer, haldischer und Gott weiß was noch für Sprachen, jedesmal in den entsprechenden Charakteren, abgedruckt. Auch Sanskrit fehlt nicht, desgleichen die telegraphischen und stenographischen Zeichen. Dieses polyglotte Inserat ist wirklich ein Curiosum.

Lokales.

(Wohltätige Spenden.) Wie uns mitgeteilt wird, regt sich bereits vielfach das Streben, den armen Morastbewohnern in ihrem schweren Unglücke unter die Arme zu helfen, und wäre daher nur zu wünschen, daß dieser Eelmut allseits die kräftigste Unterstützung finde. So ist in den Gasthäusern „Stadt Wien“ und „Vereinigung“ durch Collecte der Abendgäste der Betrag von 10 fl. für die Ueberschwemmten auf dem laibacher Moor zusammengeschossen und dem Herrn Bürgermeister zur Vertheilung übergeben worden. Die Morgengesellschaft „im Schweizerhause“ sammelt Naturalien und Geld und disponiert diese Gaben für die Ueberschwemmten mittelst Schiff nach dem Moorgrunde zur Vertheilung durch den dortigen Bezirksvorsteher. Auch der Vincentiusverein läßt Brod, Hirsenfrucht, Salz und Mehl im Wege des Bezirksvorstehers daselbst an die Ueberschwemmten vertheilen. Desgleichen expedirte endlich auch der Herr Bürgermeister sowohl Naturalien als Geld in zwei Schiffsladungen nach dem Moorgrunde und bringt die eingegangenen Gaben theils durch eigens hiezu beauftragte Beamte, theils durch den Bezirksvorsteher zur Vertheilung.

(Gasfabrik) Die diesjährige ordentliche Generalversammlung der laibacher Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung findet Freitag den 30. Juni vormittags 11 Uhr im Betriebs-locale statt.

(Der hiesige Arbeiterbildungsverein) veranstaltet am Sonntag den 21. d. M., abends um 7 Uhr, in der Citalnica-Resauration ein Frühlingsfest unter Mitwirkung der Regimentsmusikcapelle Erzherzog Leopold. Zur Aufführung gelangen: 1. Ouverture zur Posse „Dichter und Bauer“ von Suppé. 2. „Wie schön ist die Frühlingszeit.“ Lied von Kapeller. 3. „Die beiden Grasmücken.“ Polka für zwei Piccoli von Bousquet. 4. „Die lebendig-todten Eheleute.“ Posse in einem Act. 5. „Dreigespräch“ für Fide, Clarinette und Oboe, von Hammer. 6. „Nova méra in voga.“ Bauernduett. 7. „Die Rekrutierung in Krähwinkel.“ Posse in einem Act. 8. Potpourri aus der Operette „Die schöne Helena“ von Offenbach. 9. „Domestikenstreiche.“ Posse mit Gesang in einem Acte. Hierauf folgt eine Tanzunterhaltung. Der Reinertrag dieses Festabendes wird Fach- und Unterrichtszwecken gewidmet.

(Der trainisch-kärntnerische Forstverein) hält am 25., 26. und 27. Mai in Görz seine Jahresversammlung bei folgender Tagesordnung ab: Am 25. Mai um 9 Uhr vormittags Zusammenkunft in Görz im Hotel Cattarini; daselbst Vereinsführung. — Nachmittags Besichtigung der k. k. Centralforstschule. Am 26. Mai Excursion (Fahrt) in den Terno-waner Wald. Am 27. Mai Ausflug (Fahrt) in den panovicer Forst. — Festschneidenschießen auf dem böger Schießstand.

(Vergleich der Bierproduction.) Unter den vier Kronländern Krain, Steiermark, Kärnten und Küstenland stand in Bezug auf die Menge der Bierproduction im Jahre 1874 Steiermark obenan. Daselbst erzeugte 1.085,599 Eimer und entrichtete hiefür eine Verzehrungssteuer von 1.413,065 fl.; Steiermark zunächst folgt Kärnten mit der beträchtlichen Produktionsmenge von 204,202 Eimer und 344,915 Gulden Verzehrungssteuer, während das seinem Flächeninhalte nach bloß um 385 Quadrat-Kilometer kleinere, dagegen seiner Bevölkerungszahl nach um mehr als 100,000 Einwohner größere Kronland Krain nicht ganz die Hälfte obiger Summe, nemlich bloß 94,795 Eimer (mit einer Verzehrungssteuer von 125,494 fl.)

